

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 19=39 (1873)

**Heft:** 21

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hat sie das letzte Bataillon und die letzte Batterie in den Kampf geworfen, dann ist sie in einer misslichen Lage, wenn es ihr nicht gelingt, bis zum Einbruch der Dunkelheit zu halten.

Hat eine Armee in Unordnung den Kampfplatz verlassen, hat sich ein panischer Schrecken ihrer bemächtigt, sind keine Reserven bei der Hand, die sich dem Feinde entgegenwerfen und ihr Zeit verschaffen, die Ordnung wiederherzustellen und sich zu erholen, so hindert nichts mehr den Feind, die Früchte des Sieges zu ernten. Der Marschall von Sachsen sagt: „den fliehenden Feind könne man mit Schweinsblasen jagen.“

Doch wie immer zeigt sich der Werth der Disziplin und des militärischen Geistes auch inmitten der Schrecken der Niederlage. Eine tüchtige Armee, die trotz der äußersten Anstrengungen eine Niederlage erlitten hat, wird sich, sobald der erste Schrecken vorüber ist und der verfolgende Feind ihr einen Augenblick Ruhe läßt, wieder ordnen, die Versprengten sammeln sich wieder bei ihren Fahnen, der Soldat, welcher seinen Truppenkörper nicht findet, reiht sich dem nächstbesten an, es bilden sich improvisirte taktische Abtheilungen und bald ist die Ordnung nothdürftig wieder hergestellt. Endlich ein Tag Ruhe und die Maschine ist wieder in gutem Stande und funktioniert mit gewohnter Regelmäßigkeit.

Andero ist es in einer Armee, welcher Disziplin und militärischer Geist fehlen, bei dem ersten Unfall stäubt sie auseinander, schreit über Verrath und jeder Versuch, die Ordnung wiederherzustellen, erweist sich fruchtlos.

Mit einer Armee, deren Disziplin nicht fest begründet ist, kann man kein Gefecht abbrechen, da die rückgängige Bewegung bald in Flucht ausarten würde. Geordnete Rückzüge können nur mit Truppen ausgeführt werden, denen kriegerische Tugend innewohnt.

Längere Rückzüge, die in Folge erlittener Unfälle stattfinden, machen immer auf den Soldaten einen ungünstigen Eindruck. Er fühlt, daß man dem Zusammenstoß mit dem Feinde ausweicht, weil man schwächer ist.

Erzherzog Karl in seinem Feldzug 1799 sagt: „Jeder Rückzug schwächt die moralischen und physischen Kräfte der Truppen mehr als eine Vorrückung; die moralischen, weil der Soldat sich wenig anstrengt, sobald der Gedanke einer beträchtlichen Ueberlegenheit des Feindes oder einer großen Gefahr die Ueberzeugung in ihm hervorbringt, daß seine Aufopferung fruchtlos ist; — die physischen, weil die Abhängigkeit der eigenen Bewegungen von jenen des Feindes und die beständige Ungewißheit derselben verdoppelte Sicherheitsmaßregeln erheischen, die immer mit großen Anstrengungen verbunden sind.“

Bei allen Rückzügen ist es Ordnung und Disziplin allein, welche die Truppen noch zusammenhält. Die Kommandanten müssen daher für deren Aufrechthaltung persönlich verantwortlich gemacht werden. Nirgends geht aber die Disziplin leichter verloren, als bei Rückzügen.

Um die sinkende moralische Kraft bei Rückzügen

wieder aufzurichten, ist es zweckmäßig, gegen die feindliche Kolonnenspitze an geeigneter Stelle einen kurzen, kräftigen Offensivstoß zu unternehmen. Gelingt dieser, so richtet sich die gesunkene moralische Kraft wunderbar wieder auf; der Soldat faßt neuerdings Vertrauen, daß ihm am Ende der Sieg doch verbleiben werde.

Wie Rückzugsbewegungen die Truppen moralisch niederdrücken, so steigern Angriffsbewegungen die moralische Kraft. Der Soldat sagt sich, wir greifen an, weil wir die Stärkern sind.

Alle Umstände tragen dazu bei, daß der Soldat durch den Angriff gehoben, durch die Vertheidigung, besonders aber den Rückzug moralisch niedergedrückt wird.

Diesem entspricht auch die Haltung der Truppen in den Gefechten.

Es ließe sich über den Gegenstand noch sehr viel sagen, doch wir wollen abbrechen und schließen unsere Abhandlung mit den Worten des Generals von Clausewitz, welcher, die Wichtigkeit der Frage beleuchtend, sagt:

„Die moralischen Größen gehören zu den wichtigsten Gegenständen des Krieges. Es sind die Geister, welche das ganze Element des Krieges durchbringen und die sich an den Willen, der die ganze Masse der Kräfte in Bewegung setzt und leitet, früher und mit stärkerer Affinität anschließen, gleichsam mit ihm in Eines zusammenrinnen, weil er selbst eine moralische Größe ist. Leider suchen sie sich aller Bächerweisheit zu entziehen, weil sie sich weder in Zahlen, noch in Klassen bringen lassen und gesehen und empfunden sein wollen.“

Kein Sieg läßt sich in seinen Wirkungen einigermaßen erklären, ohne auf die moralischen Eindrücke Rücksicht zu nehmen. Und so sind denn auch die meisten Gegenstände des Krieges halb aus physischen, halb aus moralischen Ursachen und Wirkungen zusammengesetzt, und man möchte sagen: die physischen erscheinen fast nur wie das hölzerne Gest, während die moralischen das edle Metall, die eigentliche, blank geschliffene Waffe sind.

Am besten wird der Werth der moralischen Größen überhaupt bewiesen und ihr oft unglaublicher Einfluß gezeigt durch die Geschichte und dies ist der edelste und gediegenste Nahrungstoff, den der Geist des Feldherrn aus ihr zieht.“ E.

### Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Kommandanten der Schulen und Kurse der Spezialwaffen.

(Vom 16. Mai 1873.)

Das Departement macht Ihnen mit Gegenwärtigem die Mittheilung, daß der schweizerische Bundesrath unterm 9. d. Mts. folgenden Beschluß gefaßt hat:

1. die in Art. 12 Lemma 2 des Generalbefehls für die eidgenössischen Militärschulen festgesetzte Logisvergütung ist von 70 Rappen auf Fr. 1 per Tag zu erhöhen.
2. soll diese Erhöhung für alle diejährigen Schulen und Kurse der Spezialwaffen gelten.

Sie wollen hievon entsprechende Vormerkung nehmen.

**Solothurn.** In Solothurn starb unterm 15. dies Herr Kohbauer, gewesener Professor der Kriegswissenschaften in den eidgenössischen Militärschulen. Der Verstorbene wird den vielen Offizieren, welche Gelegenheit hatten, seine Vorträge zu hören und seinen Umgang zu pflegen, in freundlichem Andenken bleiben.

### Ausland.

**Oesterreich.** (Armee-Schüzenschule.) Die in Bruck a. d. Leitha bestandene Armeeschüzenschule wird mit dem 1. Mai wieder activirt und wurde die Dauer des Lehrcurfes mit zwölf Wochen festgesetzt, um dem selbstmäßigen Schießen mehr Zeit widmen zu können. Das Commando der Anstalt wurde dem Oberst Kopal des Infanterie-Regimentes Nr. 32 übertragen und O. Graf Auersperg, der Commandant der Schüzenschule in den früheren Jahren, mit der Oberleitung betraut. Außer den schon in dem älteren Lehrplane enthaltenen Gegenständen hat der heutige Unterricht auch die Kenntniß und Verwendung der Mitrailleuse zu umfassen. Außerdem werden fallweise vorkommende Versuche und Erprobungen von Vorschlägen zu Verbesserungen im Waffen- und Munitionswesen auch zur Instruction der Frequentanten zu dienen haben. Die Schüzenschule wird von 107 Oberofficieren der Infanterie und Jäger, von 19 Oberofficieren der Cavallerie und 40 Unterofficieren der Jägerbataillone als Scholaren frequentirt werden.

(Preisreiten.) Bei Breßburg fand den 25. April, auf der Engerauer Hutweide das erste von der „Gesellschaft zur Prämiirung gut dressirter Kampagnepferde“ arrangirte „Preisreiten“ statt. Dasselbe war vom besten Wetter begünstigt. Ein zahlreiches, größtentheils den militärischen und Sportkreisen angehörendes Publikum hatte sich eingefunden. Bei der ersten Preisbewerbung, Vorreiten, gewannen folgende Herren die Preise: Rittmeister Heinrich Wolf des 11. Uhlanen-Regimentes den ersten Preis per 1400 fl. mit der Rappstute „Sweetheart“, Halbblut, 8 Jahre, Eigenthum seit März 1870; den zweiten Preis per 700 fl. Major v. Galgoczi des 5. Husaren-Regimentes mit der Nothschimmlstute „Rosga“, 6 Jahre alt, Rabauer Gestütspferd, seit 1872 Eigenthum des Oberleutenants Spkan des 5. Husaren-Regimentes, in der Dressur des Ersteren seit 5 Monaten; den dritten Preis per 400 fl. Major v. Varga des 5. Husaren-Regimentes, mit dem braunen Wallach „Harlequin“, 5 Jahre alt, den vierten Preis per 300 fl. Major v. Holbein des 3. Dragoner-Regimentes mit einem 3jährigen braunen Wallach.

Wegen vorgerückter Zeit wurde das Jeu de Barre, für welches sechs Herren angemeldet waren, nicht geritten und der dafür ausgesetzte Preis per 100 fl. dem Oberleutnant v. Rubermann des 11. Uhlanen-Regimentes als fünfter Preis im Vorreiten zuerkannt. (D. W. 3.)

### Verschiedenes.

(Kirchenparade.) Die „österreichische Wehrzeitung“ entwirft uns von dem Militärischen Kirchgang, wie selber in den Heeren des letzten Jahrhunderts statifand, folgendes Bild:

Sobald mittels Tagesbefehls für den folgenden Morgen eine Kirchenparade angefangt war, gab es ein Treiben in der Kaserne, wie es selbst im Mobilisirungsfalle nicht reger gedacht werden kann. Inspektions-Chargen eilten hastig zu und ab, um als Exekutiv-Organe die Zurüstungen zu überwachen; im Nu waren sämtliche Fenster der Kaserne mit dem „Klempzeug“ behängt, sodas dieselbe aus der Ferne betrachtet eher einer Wandwaaren-Fabrik glich, das „Aueklopfen“ der Uniformstücke brachte ein Getöse hervor, das die Nachbarn im weitesten Umkreise auf ihr Nachmittagsgeschläfchen verzichten mußten, die weißen lebernen Pantalons wurden gewaschen und mit Kreide präparirt, die schweren Schießprügel endlich wurden wie Kochgeschirre mit Sand und Asche blank geschuert und hernach polirt. (Die Konservirung dieser Waffe war eben Nebenfache; denn „was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist“, dachte man schon damals,

und nur in diesem Umstande findet die Thatsache eine Erklärung, daß bei Hohenlinden ein stürmendes französisches Bataillon die auf unbedeutende Entfernung abgegebene Decharge eines gegenüberstehenden österreichischen Schlachtkaufens aushalten konnte, ohne auch nur einen Mann einzubüßen.)

Inzwischen begann auch die „Tour“ des „Sopfmachens“, wogegen jede andere Arbeit als Kinderspiel angesehen wurde.

Der Kultivirung des Sopses, welcher erst einige Jahre später dem Entgegengesetzten Extrem — dem Kahlkopfe — weichen mußte, wurde ein besonderes Augenmerk zugewendet, und so manche Spießruten- und Stockprügel-Exekution ist auf Rechnung vor-schriftswidrig gekämmter Söpsse zu setzen. Der damalige Soldat war außer Stande seine Toilette allein zu bewerkstelligen, er bedurfte des Sopses halber der Beihilfe seines Kameraden. Aber nicht jeder verstand es, einen kunstgerechten Sops zu schaffen, nicht Jedem war es gegeben, die erforderlichen beiden Maschen in der reglementsmäßigen Zoll- und Längendistanz anzubringen, und aus diesem Grunde hatte jede Kompagnie eiliche „Pulvircer“, welche aber nur für die eigenen Söpsse hasteten. Das Kämmen der Söpsse, dieses Hauptbestandtheiles der damaligen Ausrüstung, geschah daher nur allmählig zu Ende, und gewöhnlich erst nach Mitternacht setzte der Frlieur zum letzten Male den Maßstab an die Haartour seines Kameraden. Daß in solchen Fällen vom Schlafengehen keine Rede war, weil zu befürchten stand, daß die Kommiss-Coiffure derangirt würde, ist selbstverständlich. Wer rechtzeitig beim Tische ein Plätzchen eroberte, schloß sitzend auf seine Ellbogen gestützt, die Andern schritten sinnend auf und nieder, besorgt zuweilen nach ihrer Rüstung sehend, hier und da noch die vollendende Hand anlegend oder ihrer gedrückten Stimmung durch Seufzer und Ausrufe Ausdruck gebend.

Da sich „die ältesten Diener“ nicht entsinnen konnten, daß sie eine Ausrückung stattgefunden hätte, ohne Stockprügel im Gefolge gehabt zu haben, so waren die allgemeinen Besärdigungen nur allzu begründet. Ja, selbst ergraute Krieger, die schon so manches Mal dem Tode ruhig in's Antlitz geblickt, trugen kaum Sorge, ihre Angst zu verhehlen. Nicht daß die martervolle Exekution an sich ihnen Furcht eingeflößt hätte, sondern das Entwürdigende der Strafe machte sie für ihre Soldatenehre zittern, und doch gab es kein Mittel, sich gegen diese Eventualität sicherzustellen! Wer hastete ihnen dafür, daß nicht unmittelbar vor der Revue bei einer Menge von nahezu 100 Knöpfen ein Ohr abdrückte, wer leistete ihnen Gewähr, daß nicht an den straff gespannten Weintkleidern eine leichte Falte bemerkbar wurde, wer stand ihnen endlich Bürgen, daß die Nägel an ihren Schuhen im entscheidenden Augenblicke nicht den Kopf verlorren?

Die Art und Weise der stufenweisen Befestigung hat K. W. Hackländer in seinen Soldatengeschichten sehr treffend mit „Nasen in aufsteigender Potenz“ charakterisirt; jedoch hatte die einem Offizier zuge dachte Nase die unvermeidliche Pensionirung und der mindeste Anstand betreff der Mannschafft eine kaum denkbare barbarische Behandlung derselben zur Folge.

Wie es unter solchen Verhältnissen mit der Andacht des Soldaten beschaffen sein mochte, die doch als Hauptzweck der Kirchenparade angesehen werden muß, ob er nämlich im Gotteshause seinen Sinn zum Schöpfer erhob und diesem gar inbrünstig für sein Dasein dankte (der vielgeprügelte und schlecht gefütterte Soldat des letzten Jahrhunderts), oder ob seine Gedanken eher dem Tableau mit Bänken und Haselstöcken im Kasernhofe zugewendet waren, ist endlich leicht zu ermes sen.

(Sicherheits-Dienst in der russischen Armee.) Während des Marsches. Ein charakteristisches Merkmal der Vorschriften über den Sicherheits-Dienst ist die Anordnung eines sehr ausgedehnten Gebrauches von Cavallerie zu diesem Zwecke, was seinen Grund zum Theile wohl in der Beschaffenheit des Landes, wie auch im Vorhandensein einer zahlreichen, zu jenem Dienste sehr brauchbaren Reiterrei hat. — Die Vorschrift bestimmt, es habe die zur Sicherung des Marsches verwendete Truppe  $\frac{1}{6}$  bis  $\frac{1}{4}$  der Marsch-Colonne zu betragen; bezüglich der Zusammen setzung sei die Beschaffenheit des Terrains zu berücksichtigen, hierbei aber immer der Cavallerie und insbesondere den Kosaken, die möglichst ausgedehnte Verwendung zu geben. — In ebener, ziemlich